

5.3 »Täter« und auch »Opfer«: Jungen und junge Männer mit sexuell übergriffigem Verhalten

Torsten Kettritz

Zusammenfassung

Entgegen der oft praktizierten Herangehensweise, Jungen und junge Männer mit sexuell übergriffigem Verhalten isoliert und ausschließlich als »Täter« zu sehen, soll die Thematik der sexuellen Übergriffigkeit durch Minderjährige hier mehrdimensional beleuchtet werden.

Dazu wird sich der Auseinandersetzung zunächst auf einer begrifflichen Ebene genähert. Sexuell übergriffiges Verhalten wird als nichts Festgeschriebenes betrachtet, denn Verhalten ist veränderbar. Es wird darauf hingewiesen, dass es nicht darum geht, einen verbindlichen Leitbegriff zu finden, sondern sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in praktischen Arbeitsfeldern mit einer angemessenen sprachlichen Sorgfalt zu agieren. Dies dient vor allem dem Zweck, diese Kinder und Jugendlichen nicht zu stigmatisieren. Der vorliegende Beitrag soll die möglichen Zusammenhänge zwischen Opfererfahrungen und Täteranteilen mit der notwendigen Differenziertheit und unter der Berücksichtigung von Revictimisierungsrisiken thematisieren. Ein zentrales Anliegen des Beitrags ist es, in der Arbeit mit Jungen und jungen Männern mit sexuell übergriffigem Verhalten jeden einzelnen Jungen in seiner Vielfältigkeit zu sehen und dabei weg von der eng deliktorientierten Arbeit hin zu ganzheitlichen Ansätzen zu gelangen.

Summary: »Offender« and »victim« too: Boys and young men with a sexual assaulting behavior

Contrary to the often practiced approach that takes boys and young men showing sexual as-

saulting exclusively as perpetrators, this article examines the topic in a multidimensional manner. For this purpose, the dispute is first approached on a notional level. Sexual assaulting is not regarded as fixed behavior as behavior is subject to change. The point is not finding a binding guiding principle but to act with adequate linguistic care, both in scientific discourse as well as in the fields of practical work. This primarily serves the purpose to avoid stigmatising the children and adolescents concerned. This paper intends to discuss the possible ratio between former victims and future offenders taking into regard the appropriate differentiation and the risk of revictimisation. A central concern of this article is to look at each individual boy in his diversity in the work with boys and young men with sexually transcendent while moving away from the closely offence-oriented work towards holistic approaches.

Einleitung

Häufig wird diskutiert, was mit Jungen, die sexuelle Übergriffe begehen, los sei. Wenn dann (noch) bekannt wird, dass ein Junge vorher selbst von sexualisierter Gewalt betroffen gewesen war und nun zum »Täter« geworden ist, reichen die Kommentare von: »Musste ja so kommen...« bis zum völligem Unverständnis wie: »Der müsste doch selber genau wissen, wie das ist...«. Und schnell beginnen dann die Vorverurteilungen wie: »Die sind doch alle krank...«.

Aaron Antonowsky, der Begründer der Salutogenese, stellte fest, dass Gesundheit kein starrer Zustand, sondern ein variierender Prozess ist. Niemand sei hundertprozentig gesund oder hundertprozentig krank [1].

Die Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10-GM) klassifiziert im Kapitel »Psychische und Verhaltensstörungen« unter anderem Störungen der Geschlechtsidentität (F 64.-), Störungen der Sexualpräferenz (F 65.-) und Psychische und Verhaltensstörungen in Verbindung mit der sexuellen Entwicklung und Orientierung (F 66.-). Nur ein sehr geringer Teil der Menschen mit sexuell übergriffigem Verhalten findet sich in diesen klassischen Krankheitsklassifikationen wieder. Der weitaus größte Teil dieser Menschen zeigt ein sozial unzureichend angepasstes Verhalten.

Kinder (bis 13 Jahre), Jugendliche (14 bis 17 Jahre) und junge Erwachsene (18 bis 21 Jahre) mit sexuell übergriffigem Verhalten sind durch verbal und/oder körperlich ausagierendem sexualisiertem Verhalten aufgefallen und/oder sind wegen sexualisierter Gewalt angezeigt worden und/oder bereits wegen eines Sexualdelikts verurteilt worden [2]. Sie sind in der Regel nicht »krank« (in Hinsicht auf ihre sexuell übergriffigen Verhaltensweisen). Es muss beachtet werden, dass dieses Verhalten in den meisten Fällen kein isoliertes Symptom ist. Häufig existieren neben sexuell auffälligen Verhaltensmanifestationen vielfältige psychopathologische Belastungen.

Begriffliche Vielfalt – Klassifizierung sexualisierter Gewalt

Sexueller Missbrauch bedeutet, dass ein Erwachsener oder Jugendlicher sexuelle Handlungen an, mit oder vor einem Kind vornimmt oder an sich vornehmen lässt. Der Täter/die

Täterin nutzt dabei die Abhängigkeit, das Vertrauen oder die Unterlegenheit des Kindes zur eigenen Bedürfnisbefriedigung aus [3].

Im Folgenden findet sich eine Zusammenstellung von Begriffsvarianten (orientiert an Allroggen, [4]), die auch problematische sexuelle Verhaltensweisen von Jugendlichen miteinschließt:

- **Sexuelle Belästigung (sexual harassment):** Sexualisiertes Verhalten, das überwiegend nicht mit körperlichem Kontakt bzw. leichteren Formen sexuell aggressiven Verhaltens einhergeht, und auch Verhaltensweisen wie das Erzählen von obszönen Witzen und/oder sexuelle Beleidigungen oder Bemerkungen erfasst. Es kann als jede Form der unerwünschten sexuellen Aufmerksamkeit angesehen werden [5].
- **Sexuell aggressives Verhalten:** Jede Form von ungewollten sexuellen Kontakten, die durch gewalttätige oder nicht-gewalttätige Mittel erreicht werden. Die Mittel, die eingesetzt werden, um einen ungewollten sexuellen Kontakt zu erreichen, können verbaler Druck, Bedrohungen, aber auch körperliche Gewalt umfassen [6].
- **Sexualisierte Gewalt durch Kinder/Jugendliche an ihren Geschwistern** bezeichnet sexuelle Übergriffe durch Kinder/Jugendliche an biologischen, Adoptiv-, Halb-, Stief- oder Pflegegeschwistern.
- Klaus Beier [7] unterscheidet zwischen:
 - a) **Dissexualität** (das sich im Sexualleben ausdrückende Sozialverhalten)
 - b) **Sexualdelinquenz** (die strafverfolgbare Dissexualität im engeren Sinne)
 - c) **Devianz und Deviation** (abweichende Sexualpraktiken)
- Weiterhin wird unterschieden nach Tatformen [8]:
 - d) **Hands-off-Taten** (z.B. Exhibitionismus, verbale Belästigung, Vorzeigen pornografischer Filme)
 - e) **Hands-on-Taten** (z.B. Anfassen von Brust und Genitalien, sexuelle Übergriffe, Vergewaltigung)

Ein einheitlicher Gebrauch der Begrifflichkeiten besteht in Deutschland derzeit nicht. Der Autor verweist auf die vielen in der Literatur unterschiedlich verwendeten Begriffe und verwendet im Folgenden:

Sexualisierte Grenzverletzungen sind alle Verhaltensweisen gegenüber Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die deren persönliche Grenzen überschreiten. Sie geschehen aus Unwissenheit, Fehleinschätzungen oder unklarer Kommunikation. Häufig sind hierunter sexuelle Handlungen aus Missverständnissen, sexistische Sprache usw. zu verstehen. Sexualisierte Grenzverletzungen werden als Fehlverhalten erkannt bzw. man wird darauf aufmerksam gemacht und kann das Verhalten entsprechend korrigieren. Wird auf das angemahnte Verhalten nicht mit einer Verhaltenskorrektur reagiert und das sexualisiert grenzverletzende Verhalten vorsätzlich fortgesetzt, dann wird die Grenze der sexualisierten Grenzverletzung bewusst und wiederholt zum Schaden einer anderen Person überschritten.

Sexuelle Übergriffe unterscheiden sich von Grenzverletzungen dadurch, dass sie nicht zufällig passieren, nicht aus Versehen. Es geht um absichtliche und bewusste, meistens mit einer Planung durchgeführte sexualisierte Handlungen, die eine Schädigung der anderen Person(en) durch das eigene Verhalten wissentlich und bewusst zulassen. Sexuelle Übergriffe werden zur Durchsetzung/Befriedigung von eigenen Machtinteressen und/oder eigenen sexuellen Interessen durchgeführt. Sexuelle Übergriffe sind aggressive, ausbeuterische und/oder verletzende sexuelle Handlungen gegen den Willen und ohne informierte Zustimmung Betroffener. Es sind häufig sich wiederholende, strategisch geplante Handlungen, die unter Umständen trotz Ermahnung und/oder eingeforderter Verhaltenskorrektur fortgesetzt werden. Hierunter fallen unter anderem Fälle wie einer anderen Person bewusst an die Genitalien (auch Busen) zu fassen oder sich durch diese Person an die eigenen Genitalien fassen zu lassen, zu sexuellen Handlungen

wie Oralverkehr, Analverkehr bzw. genitalem Geschlechtsverkehr zu überreden bzw. diese Handlungen durch Bestechungen, Bedrohungen oder Erpressungen zu erzwingen sowie das Anfertigen und Verbreiten von intimen Bildern (Pornografie, ggf. Anfertigung von Missbrauchsbildern) [9].

Letztendlich geht es nicht darum, einen verbindlichen Leitbegriff zu finden, sondern sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in praktischen Arbeitsfeldern mit einer angemessenen sprachlichen Sorgfalt zu agieren. Dies dient vor allem dem Zweck, Kinder und Jugendliche nicht zu stigmatisieren, indem sie aufbestimmte Verhaltensweisen reduziert werden [10]. Aus diesem Grund wird in der Fachöffentlichkeit im Allgemeinen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sexualisiert-grenzverletzendem und/oder -übergriffigem Verhalten (und darüber hinaus mit vielen anderen Eigenschaften und Ressourcen) gesprochen. Sie werden nicht auf die sexuellen Grenzverletzungen bzw. Übergriffigkeit reduziert. Auf der anderen Seite sind Formulierungen zu vermeiden, die der Verharmlosung und Leugnung des Problems Vorschub leisten könnten [11].

Im Folgenden werden zur besseren allgemeinen Verständlichkeit die Begriffe »Täter« und »Opfer«, die beide juristische Kategorien darstellen, verwendet. Im fachlichen Diskurs wird sonst auf die Verwendung dieser unter Umständen stigmatisierenden Begriffe zugunsten der Begriffe »Kinder und Jugendliche mit sexuell übergriffigem Verhalten« sowie »Betroffene von sexualisierter Gewalt« verzichtet.

Sexuell übergriffiges Verhalten ist nichts Festgeschriebenes

Die Abgrenzung zwischen altersentsprechendem und sexuell übergriffigem Verhalten in Kindheit und Jugend bedarf einer mehrdimensionalen Beurteilung. Dabei geht es um die Betrachtung folgender Faktoren [10]:

- Machtgefälle
- Freiwilligkeit
- Handlungsmotive/-intention
- Entwicklungsstand
- Frequenz der Verhaltensweisen
- Reaktion auf korrektive Interventionen
- (potenzieller) Schaden für die Beteiligten
- alters- und kulturspezifische Normen
- Art der sexuellen Handlungen

Die meisten Sexualdelikte werden auf dem Hintergrund des Missbrauchs von Macht begangen. Dabei wird die körperliche, psychische oder/und kognitive Überlegenheit ausgenutzt, um sexuelle oder/und emotionale Bedürfnisse zu befriedigen. Die Beachtung der Rolle des Machtaspekts in der Missbrauchshandlung führt dazu, dass heute im Allgemeinen von sexualisierter Gewalt gesprochen wird. Gewalt wird in diesem Sinne als Missbrauch von Macht verstanden [12].

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat 2003 in ihrem Weltbericht zu Gewalt und Gesundheit eine allgemeingütige Definition zum Gewaltbegriff erstellt. Demnach sei Gewalt der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder andere Person oder gegen eine Gruppe bzw. Gemeinschaft, der bzw. die entweder konkret oder zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Folgeerscheinungen, Fehlentwicklungen oder Deprivation führe [13].

Um das komplexe Gewaltmodell besser zu erkennen, müssen die Faktoren, die Gewalt befördern können, verstanden werden. Gewalttätige Jungen sind keinesfalls nur das Ergebnis von einmaligen negativen Ereignissen, sondern vielmehr Betroffene einer Anhäufung negativer Einflüsse auf ihre Persönlichkeit [13, 14]. Dabei werden Lebenskonstellationen genau dann als kritisch erlebt, wenn das psychosoziale Gleichgewicht – in den aufeinander bezogenen Komponenten von Selbstwert, sozialer Anerkennung und Selbstwirksamkeit – gestört

ist und dabei die bislang verfügbaren personellen und sozialen Ressourcen der Bewältigung nicht mehr ausreichen [15]. Drägstein stellt fest, dass die Ausübung von Gewalt eine stabilisierende Funktion für den Gewalttätigen habe. Gewalt sei demnach eine sozial erlernte Verhaltensweise, die für den gewalttätigen Jungen in der unmittelbaren Situation einen »Sinn« ergebe [13]. Dieses Grundverständnis – auf die Arbeit mit sexuell übergriffigen Jugendlichen übertragen – impliziert, dass sexuell übergriffiges Verhalten in der Regel nichts Festgeschriebenes, Fortdauerndes sei, sondern eine sozial erlernte Verhaltensweise ist.

Ausmaß des Phänomens sexualisierter Gewalt

Das gesamte Ausmaß des Phänomens sexualisierter Gewalt ist nicht zu beziffern und das entstandene Leid nicht zu quantifizieren. Offizielle Statistiken wie die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) berichten jährlich von etwa 14.000 Kindern in Deutschland, die von sexuellem Missbrauch betroffen sind. Ein Viertel ist männlich und drei Viertel der Betroffenen sind weiblich. Allerdings bilden solche Statistiken nur einen Teil des Phänomens ab und unterschätzen das Gesamtausmaß stark, da sie nur die angezeigten Fälle (das sogenannte »Hellfeld«) erfassen. Nationale und internationale Dunkelfeldstudien (Befragungen, die versuchen, die stattgefundenen, aber nicht angezeigten Delikte ebenfalls zu erfassen) berichten, dass bis zu 15–30% aller Mädchen und 5–15% der Jungen in ihrer Kindheit und Jugend Opfer von sexuellem Missbrauch werden. Sexueller Missbrauch kommt in allen Gesellschaftsschichten vor und betrifft somit die gesamte Bevölkerung [3]. Internationale Forschungsergebnisse zeigen, dass 20–25% der Vergewaltigungen und 30–40% des sexuellen Missbrauchs durch Kinder und insbesondere durch Jugendliche und Heranwachsende begangen worden sind [16, 17]. Der überwiegen-

de Anteil wird durch männliche Kinder, Jugendliche und Heranwachsende begangen, detalliertere Angaben zum Anteil weiblicher Kinder, Jugendlicher und Heranwachsender liegen derzeit in Deutschland nicht gesichert vor. Die Deliktformen durch Kinder und Jugendliche unterscheiden sich nicht von den Taten, die Erwachsene ausüben. Es geht um sexuelle Übergriffe, um Kindesmissbrauch, um Vergewaltigung. Sie zwingen ihre Opfer durch Gewalt, Drohung, Erpressung, Manipulation und Bestechung zu sexuellen Handlungen und verletzen verschiedene Voraussetzungen für gleichberechtigte Beziehungen zweier sexuell miteinander interagierender Menschen wie den Aspekt der Gleichheit, die Fähigkeit zur Zustimmung und die Abwesenheit von Zwang [18].

Ursachenforschung für die Entstehung von sexuell übergriffigem Verhalten

Sexuelle Übergriffigkeit durch Minderjährige ist mehrdimensional zu beurteilen, nicht allein auf der Verhaltensebene zu klassifizieren, sondern abhängig vom subjektiven Erleben und abhängig von kulturspezifischen Normen. Die Ursachen für Sexualstraftaten lassen sich nicht monokausal-deterministisch und nicht im Kontext eines einzigen theoretischen Erklärungsansatzes in zufriedenstellender Weise erklären [19]. Moderne Theorien müssen biologische, psychologische und soziale Faktoren berücksichtigen sowie mögliche Schutzfaktoren mit einbeziehen [20]. Die Entstehung sexuell aggressiven Verhaltens bei Jugendlichen muss als Folge eines komplexen Zusammenspiels verschiedener Risikofaktoren angesehen werden.

Zu möglichen Erklärungsansätzen sei zum einen auf Ingrid Wolff-Dietz verwiesen, die aufzeigt, welche möglichen Faktoren (Persönlichkeit, Kompetenz, Eltern, Bindung, Verfügbarkeit, Erziehungsstil, Peer-Beziehungen, Trauma, Sozialökonomischer Status, Medien,

Substanzerbrauch, u. a.) als Einflussfaktoren bei der sexuellen Delinquenzentwicklung im Jugendalter angenommen werden [21].

Peter Mosser gibt eine Übersicht über verschiedene lerntheoretische Ansätze: Ausgehend von der Beobachtung, dass ein hoher Anteil an sexuell auffälligen Kindern selbst Opfer sexueller Visktimisierung geworden ist, haben ihm zufolge ätiologische Theorien schon früh auf Hypothesen der sozialen Lerntheorie fokussiert. So wurde in diesem Zusammenhang der Begriff der »sexuellen Lerntheorie« entwickelt, der an den Terminus der »traumatischen Sexualisierung« von Finkelhor & Browne [22] erinnert. Die traumatische Sexualisierung kann sich unter anderem in der positiven und negativen Verstärkung sexualisierten Verhaltens aufseiten der Opfer sexueller Gewalt zeigen (etwa dadurch, dass die Opfer durch dieses Verhalten Aufmerksamkeit vom Täter bekommen oder aber, dass er aufgrund dieses Verhaltens von Bestrafungen Abstand nimmt).

Dirk Bange fasst Erklärungsansätze für den Missbrauchskreislauf zusammen. Dabei greift er auf die Lerntheorie zurück. Er verweist zunächst auch auf die Theorie des sozialen Lernens, bei der das Täterverhalten als erlernt betrachtet wird. Demnach wird sexueller Missbrauch als etwas »Normales« und als ein »legitimes Mittel zum Erreichen von Zielen« erlernt. Vom späteren Opfer wird eine ähnliche Perspektive erwartet. Eine weitere Theorie ist das Lernen am Modell. Demnach schauen sich die Jungen das Verhalten von Menschen, die ihnen etwas bedeuten oder die sie als mächtig erleben, ab.

Bange macht auch auf die psychoanalytische Theorie aufmerksam. Hier ist die »Identifikation mit dem Aggressor« der zentrale Mechanismus der Opfer-Täter-Transition (Übergang). Ebenso führt Bange den Erklärungsansatz einer »zwanghaften Wiederholung« auf. Er geht davon aus, dass durch die Wiederholung die Opfer selbst zu mächtigen, kontrollierenden Tätern werden und sie so ein Gefühl von Kontrolle erreichen und körperliche Spannungen abbauen [20].

Jungen, die zu Gewalttätern werden, haben nur sehr unzureichend gelernt, ihre Emotionen zu kontrollieren und nicht gewalträtige Formen der Problemlösung einzusetzen. Ihr Selbstkonzept ist zudem durch ein deutlich negativ gefärbtes emotionales Selbstbild geprägt, verbunden mit einem geringen persönlichen Selbstvertrauen (soziale Kompetenz/Selbstreflexion). Einhergehend mit der geringen Selbsteinschätzung ist das Mit-sich-selbst-in-Kontakt-Sein instabil ausgebildet, was in der Regel auch Auswirkungen auf das emphatische Vermögen einschließt [13].

Viele junge Sexualstraftäter sind isoliert, haben kaum Freunde und Kontakte zu prosozialen Peergroups. Insgesamt weisen sie vielfach ein niedriges Selbstwertgefühl und eine Angst vor Intimität auf [16, 23–25].

Sexuell übergriffiges Verhalten kann auf der Basis dieser Theorien ganz allgemein als dysfunktionale Reaktion auf unterschiedliche Formen von Bindungsproblemen bezeichnet werden.

Opfererfahrung = Täterwerden?

Immer noch viel zu häufig stößt man in der (fach-)öffentlichen Diskussion auf die Meinung, dass sexuell misshandelte Jungen später unweigerlich selbst zu Tätern werden. Dies signalisiert den betroffenen Jungen und jungen Männern indirekt, dass sie im Hilfesystem nur willkommen sind, wenn sie durch aggressives und sexuell aggressives Verhalten auffallen. Sich um verletzte Jungen zu kümmern, nur weil sie verletzt worden sind, hat eben einfach keine Tradition [26].

Aranke Spehr et al. [27] führen deutsche und internationale Untersuchungen an, bei denen etwa ein Fünftel bis zur Hälfte der minderjährigen Sexualstraftäter selber sexuelle Missbrauchserlebnisse aufweisen [24, 28].

Bange verweist jedoch darauf, dass umgekehrt nur eine Minderheit der sexuell missbrauchten Jungen Sexualstraftäter werden. Die Bedeutung von selbst erlittenem sexuel-

lem Missbrauch als Ursache sexueller Aggression von Kindern und Jugendlichen werde gegenüber weiteren Risiko- und Belastungsfaktoren häufig zu einseitig hervorgehoben [20].

Eine sexuelle Vikitmisierung im Kindesalter ist nicht als kausaler Wirkfaktor für spätere Sexualdelinquenz isolierbar. Vielmehr gibt es Hinweise darauf, dass die eigene sexuelle Missbrauchserfahrung (nur) unter bestimmten Bedingungen das Risiko erhöht, im Verlauf der eigenen Biografie selbst sexualisierte Gewalt auszuüben. Bei Kindern mit sexuellen Aufälligkeiten finden sich in der Vorgeschichte häufig multiple/mehrfache Vikitmisierungserfahrungen, die neben sexuellem Missbrauch auch häusliche Gewalt, körperliche Gewalt und Vernachlässigung umfassen können [11, 29–31].

Unter Umständen war das sexualisiert-gewalttätige Verhalten eine nicht zu akzeptierende und deshalb klar und deutlich abzulehnende Strategie im Sinne von »einer letzten Idee«, um das subjektiv als unerträglich empfundene Selbsterleben eines »Loosers« und manchmal auch Mobbingopfers zu verlassen, womöglich in einigen Fällen auch als die vermeintlich letzte (verwerfliche) Idee vor einem möglichen Suizid.

Wenn diese Kinder und Jugendlichen, die längerfristig unter sehr belastenden Lebensbedingungen sozialisiert werden, keine Unterstützung erhalten oder eingeleitete Behandlungsmaßnahmen abbrechen, dann besteht ein erhöhtes Risiko, dass problematische sexualisierte Verhaltensweisen überdauern. Es würde diesen Jungen und jungen Männern nicht gerecht werden, wenn sich prognostische Überlegungen ausschließlich auf die Frage einer künftigen Sexualdelinquenz konzentrieren würden. Vielmehr erscheint es notwendig, ihre gesamte psychopathologische Belastung als Ausgangspunkt für korrigierende Interventionen heranzuziehen.

Diesen Jungen eher und konsequenter Hilfe anzubieten, muss eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein.

Haltung in der (praktischen) Arbeit

In der Arbeit mit Jungen und jungen Männern mit sexuell übergriffigem Verhalten gilt es, jeden einzelnen Jungen in seiner Vielfältigkeit zu sehen. Denn er ist nicht nur Täter (und ggf. Opfer), sondern unter anderem auch sich ablösender Sohn, Suchender und Experimentierender in sexuellen Kontakten, Pubertierender mit einem sich verändernden Körper, Gestaltender bezüglich seiner geschlechtlichen Identität, Schüler, Teil einer jugendlichen Clique usw. In der Arbeit mit Jungen und jungen Männern mit sexuell übergriffigem Verhalten nimmt das Thema einer gelingenden Sexualität einen wichtigen Raum ein, denn Sexualität im Rahmen von Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen sollte nicht defizitär behandelt und erlebt werden. Diese Herangehensweise bedeutet nicht, die sexuellen Delikte zu bagatellisieren, sondern sie verdeutlicht, dass die Haltung in der Arbeit mit diesen Jungen und jungen Männern grundsätzlich ressourcenorientiert bleibt. Methoden der Entwertung und Bloßstellung werden dabei abgelehnt. Ein zentraler Haltungssatz lautet: »Ich achte dich als Mensch, aber deine begangene(n) Tat(en) lehne ich ab.«

Den jungen Menschen wird für ihre eigene Lebensgeschichte Verständnis und Empathie entgegengebracht, ohne dabei die ebenso notwendigen Konfrontationen mit den Taten und den Folgen der Taten für die Betroffenen aus dem Blick zu verlieren. Gefördert wird eine auf die gesamte Persönlichkeit abzielende Entwicklung, um zu einer nachhaltigen Beendigung des devianten Verhaltens zu kommen. Um diese Haltung im Alltag mit diesen Jungen und jungen Männern leben zu können, bedarf es eines hohen Maßes an Selbstreflexion und einer kritischen Auseinandersetzung der in diesem Tätigkeitsfeld Wirkenden und einer gelungenen Integration der eigenen Geschicke. Im Setting des therapeutischen und pädagogischen Milieus gilt es darauf zu achten, dass entsprechende Rahmenbedingungen (Supervision, Teamzeiten, strukturelle Vermeidung von Überforderungssituationen) vorgehalten werden. Hierin dokumentiert sich dann auch eine entsprechende Haltung des Trägers einer Einrichtung, welche die notwendige Voraussetzung für die Arbeit mit dieser Klientel ist [2].

Handlungsempfehlungen und Schlussfolgerungen

Handlungsempfehlungen

- Für die Wahl einer Intervention bedarf es immer einer individuellen Entscheidung, die die entsprechende Biografie des Kindes/Jugendlichen sowie die Entstehungsgeschichte der sexualisiert gewalttätigen Handlung(en) einbeziehen muss. Die Arbeit mit Jungen und jungen Männern mit sexualisiert gewalttätigem Verhalten bedarf mehr als der klassischen deliktspezifischen Einzel- und Gruppentherapie. Wesentlich für die Auseinandersetzung mit dieser Arbeit und dieser Klientel ist die Feststellung, dass es keinen »Königsweg« gibt, sondern eine Individualisierung der Arbeit erforderlich ist: weg vom Schema, hin zum einzelnen Prozess.
- Die finanzielle Absicherung und der flächendeckende Ausbau von Therapie- und Beratungsangeboten für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit sexuell übergriffigem Verhalten sind als ein zwingend notwendiger Beitrag zur Präventionsarbeit anzuerkennen. Dies bedarf einer politisch gewollten Unterstützung bei der Forderung nach kommunal/regional regelfinanzierten und hinreichend spezialisierten Fachstellen für Prävention, Intervention, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit sowie der Etablierung von (ambulanten) Nachsorgeangeboten und (stationären) Nachsorgeeinrichtungen. Hierbei könnte eine zentrale Leitstelle auf Bundes-

- ebene, die einen flächendeckenden Aufbau von geeigneten Beratungsangeboten unterstützt, fördert und wissenschaftlich begleitet, koordinierend wirken.
- Vom Tabu zum neuen Forschungsgegenstand: Es braucht intensivere und vielfältigere Forschung zum sexuell übergriffigen Verhalten von Kindern und Jugendlichen, auch speziell zu »Opfer-Tätern« und deren Behandlungsmöglichkeiten. Gleichzeitig muss die Wirksamkeit von Behandlungsprogrammen in Deutschland weiter wissenschaftlich untersucht werden. Hochschulen, Ausbildungsstätten im psychosozialen Bereich, der Polizei und in der Justiz sind aufgefordert, diese Themen in Curricula zu implementieren.
- Schlussfolgerungen**
- Abschließend sollen folgende Thesen und Forderungen für die Arbeit mit diesen jungen Menschen, orientiert an Meyer-Deters [32], formuliert werden:
- Die Arbeit muss für die Jungen und jungen Männer mit sexualisiert grenzverletzendem Verhalten selbst geleistet werden und nicht nur, um weitere mögliche Opfer zu schützen. Diese Jungen und jungen Männer haben einen Anspruch auf Hilfe – gegebenenfalls als Betroffene von sexualisierter Gewalt, aber ebenso als Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit sexualisiert grenzverletzendem Verhalten.
- Das Erleben der Folgen eigener Betroffenheit von sexualisierter Gewalt endet nicht durch das Ausüben von sexualisierter Gewalt gegen Andere. Dies muss stets Beachtung in der pädagogischen und therapeutischen Begleitung, Beratung und in der Therapie finden.
- Es ist eine klare Trennung von Person und Tat notwendig.
- Erforderlich ist zudem eine Stärkung der Jungen zur Verfügung stehenden per-
- sonellen und sozialen Bewältigungsressourcen für alltägliche Bewältigungsherausforderungen und Entwicklungsaufgaben und die Schaffung der Möglichkeit, dass sie hierfür einen eigenen Umgangsmodus wählen können [33].
- Unsere Maxime muss sein: Soviel Repression wie nötig, aber so wenig wie möglich.
- Wir müssen uns weg von der isolierten Behandlung des sexuell grenzverletzenden Jungen hin zur systemischen Mehrspurenhilfe orientieren, weg von der eng deliktorientierten Arbeit hin zu ganzheitlichen Ansätzen, welche nach Aaron Antonovsky und Alexa Franke [1] folgende Elemente umfasst:
- Verständnis (man muss verstehen, was gerade passiert)
 - Sinnhaftigkeit (was man tut, muss einen Sinn ergeben)
 - Bewältigbarkeit (man muss einen Weg sehen, um das zu bekommen, was man will; und dieser Weg sollte künftig sozial angemessen sein im Sinne von Sich und Anderen keinen Schaden zuzufügen)
- Damit kann ein wichtiger Beitrag zur Gesunderhaltung dieser Jungen und jungen Männer geleistet werden.
- Literatur**
- 1 Antonovsky A, Franke A. Salutogenese, zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: Dgvt-Verlag; 1997.
 - 2 Bundesarbeitsgemeinschaft »Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sexualisiert grenzverletzendem Verhalten« (BAG KJSGV e.V.) (Hrsg.). Positionspapier der BAG KJSGV – Empfehlung für Standards zur konzeptionellen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sexualisiert grenzverletzendem Verhalten. Dessau-Roßlau, 2014 [zitiert am 28.12.2015]. <http://www.bag-kjsgv.de/standards.html.32>
 - 3 Osterheider M, Neutze J. MIKADO-Studie. 2015 [zitiert am 1.12.2015]. <http://www.mikado-studie.de/index.php/home.htm>.

- 4 Allroggen M, Spröber N, Rau T, Fegert JM. Sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Ursachen und Folgen. Eine Expertise der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie. Universitätsklinikum Ulm; 2011.
- 5 McMaster L, Connolly J, Pepler D, Craig W. Peer to peer sexual harassment in early adolescence. A developmental perspective. Development Psychopathology. 2002;14:91–105.
- 6 Krahé B, Scheinberger-Olwig R. Sexuelle Aggression. Göttingen: Hogrefe; 2002.
- 7 Beier KM. Dissexualität im Lebenslängstschnitt – theoretische und empirische Untersuchungen zu Phänomenologie und Prognose begutachteter Sexualstraftäter. Berlin/Heidelberg/New York: Springer; 1995.
- 8 Egli-Alge M. Behandlung minderbegabter junger Sexualstraftäter. In: Briken P, Spehr A, Romer G, Berner W (Hrsg.), Sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche. Lengerich: Pabst Science Publishers; 2010.
- 9 Enders U, Kossatz Y, Kelkel M, Eberhardt B. Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzung, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag. 2010 [zitiert am 28.11.2015]. http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Fachinformationen/6005_missbrauch_in_der_schule.php.
- 10 Freund U, Riedel-Breidenstein D. Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention. Köln: Mebes & Noack; 2004.
- 11 Mosser P. Sexuell grenzverletzende Kinder – Praxisansätze und ihre empirischen Grundlagen: Eine Expertise für das IzKK. DJI e.V. München; 2012 [zitiert am 28.12.2015]. http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Praetect/Material/2012-04_MosserExpertiseUEbergriFFE_KinderDJI.pdf.
- 12 Schweinsberg J. Arbeit an Grenzen – Sexuell übergriffige Kinder und Jugendliche in den Hilfen zur Erziehung. In: Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Hrsg.), Die Kinderschutz-Zentren. Nur schwierig oder schon gefährdet? Jugendliche in problematischen Lebenssituationen. Köln: 2014.
- 13 Drägenstein B. Jungen als Gewalttäter. In: Stier B, Winter R (Hrsg.), Jungen und Gesundheit. Ein interdisziplinäres Handbuch für Medizin, Psychologie und Pädagogik. Stuttgart: Kohlhammer; 2013.
- 14 Koch-Priewe B, Niederbacher A, Textor A, Zimmermann P. Jungen – Sorgenkinder oder Sieger. Ergebnisse einer quantitativen Studie und ihre pädagogischen Implikationen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften; 2009.
- 15 Böhnnisch L, Schröer W. Soziale Räume im Lebenslauf. sozialraum.de (2) Ausgabe 1/2010 [zitiert am 29.10.2015]. http://www.sozialraum.de/soziale_raeume-im-lebenslauf.php.
- 16 Deegener G. Sexuell aggressive Kinder und Jugendliche – Häufigkeiten, Ursachen, Diagnostik und Therapie. In: Höfling S, Drewes D, Epple-Wai gel I (Hrsg.), Auftrag Prävention. Offensive gegen sexuellen Kindesmissbrauch. München: Hans Seidl Stiftung; 1999.
- 17 Klee, E. Abschlussbericht Runder Tisch sexueller Kindesmissbrauch. Anlage 7 Zusammenfassung der Empfehlungen der Unterarbeitsgruppe »Sexueller Kindesmissbrauch«. <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Abschlussbericht-Runder-Tisch-sexueller-kindesmissbrauch.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.
- 18 Lane S. The sexual abuse cycle. In: Ryan G, Leversee TF, Lane S (Hrsg.), Juvenile sexual offending: Causes, Consequences and Correction. Lexington MA: Lexington Books; 1991:103–141.
- 19 Urban D, Lindhorst H. Erhöht ein Opfer-Täter-Zyklus das Risiko, Sexualstraftaten als pädosexuelle Straftaten zu begehen? Ergebnisse einer ereignisanalytischen Pilotstudie. Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart: IfS; 2004.
- 20 Bange D. Vom Opfer zum Täter – Mythos oder Realität? In: Briken P, Spehr A, Romer G, Berner W (Hrsg.), Sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche. Lengerich: Pabst Science Publishers; 2010.
- 21 Wolff-Dietz I. Jugendliche Sexualstraftäter. München: Pabst Science Publishers; 2007.
- 22 Finkelhor D, Browne A. The Traumatic Impact of Child Sexual Abuse: A Conceptualization. American Journal of Orthopsychiatry. 1985;55:530–541.
- 23 Hinrichs G, Köhler D, Kraft U. Was unterscheidet junge Sexual- und Gewalttäter. Zeitschrift für Sexualforschung. 2008;21:222–235.
- 24 Hummel P. Aggressive Sexualdelinquenz im Jugendalter. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft; 2008.
- 25 Romer G, Berner W. Sexuell aggressive Impulsivität von Kindern. Zeitschrift für Sexualforschung. 1998;11:308–326.
- 26 Bange D. Vorwort. In: Mosser, P, Lenz HJ (Hrsg.), Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis. Wiesbaden: Springer-Verlag; 2014.
- 27 Spehr A, Driemeyer E, Briken P. Das Hamburger Modellprojekt für sexuell auffällige Minderjährige: Erste Ergebnisse zu Tatmerkmalen und psychosozialen Risikofaktoren. In: Briken P, Spehr A, Romer G, Berner W (Hrsg.), Sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche. Lengerich: Pabst Science Publishers; 2010.
- 28 Nowara S, Pierschke R. Abschlussbericht des Forschungsprojekts »Erzieherische Hilfen für jugendli-

- che Sexual(straf)täter». Waltrop: Institut für Rechtspsychologie; 2005.
- 29 Elkivitch N, Latzman R, Iansen D, Flood MF. Understanding child sexual behaviour problems: A developmental psychopathology framework. *Clinical Psychology Review*. 2009;29:586–598.
- 30 Merrick MT, Litrownik AJ, Everson MD, Cox CE. Beyond Sexual Abuse: The Impact of Other Maltreatment Experiences on Sexualized Behaviors. 2008.
- 31 Kettritz T. Grenzverletzende Kinder und Jugendliche – verletzte Menschen mit verletzten Grenzen?! Traumapädagogische Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen. In: Mosser P, Lenz HJ (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt gegen Jungen*: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis. Wiesbaden: Springer-Verlag; 2014.
- 32 Meyer-Deters W. Workshop »Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen zwischen Bagatellisierung und Dramatisierung« (10. Dilborner Fachtagung Kinderschutz (un)möglich?). 2006 [Zitiert am 28.12.2015]. http://www.dilborn.de/fileadmin/user_upload/dilborn/Fachtagung/Sex_UEbergriffe_unter_Kindern_und_Jugendlichen_Werner_Meyer-Deters.pdf.
- 33 Kolip P. Geschlecht und Gesundheit im Jugendalter. Die Konstruktion von Geschlechtlichkeit bei somatischen Kulturen. Opladen: Leske + Buderich; 1997.